Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 21

Artikel: Betrachtungen über Organisation und Gliederung des Heeres

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XL. Jahrgang.

Basel.

30. Mai 1874.

Nr. 21.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko burch bie Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden birekt an "B. Schwabe, Berlagsbuchhandlung in Basels" abressirt, ber Betrag wird bei ben auswärtigen Abonnenten burch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Recantwortliche Nebastien: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Betrachtungen über Organtsation und Glieberung tes Deeres. (Fortsehung.) Einiges über bie fronzösischen und beutschen Militär: Institutionen im schweizerlichen Wehrwesen. (Schus.) Die Fortifikation in kurzer Daustellung im Anhalt an die genetische Stizze. Die Terraintehre, Terraindarstellung und bas militätische Aufnehmen. — Eidgenoffenschaft: Kreissatrichen. — Ausland: England: 38 Tennen Geschütz; Frankreich: Reorganisation ber Spahis-Neglmenter; Desterreich: Militärisches Korrektions-haus; Rufland: Militärisches Preisausschreiben.

Betrachtungen über Organisation und Glieberung bes Heeres.

(Fortfepung.)

In Deutschland bilben 2 Infanterie-Regimenter eine Infanterie-Brigabe (6 Bataillone) und zwei Kavallerie-Regimenter eine Reiterbrigade.

In Nufland besteht die Jusanterie-Division aus 4 Infanterie-Regimentern und 2 Batterien. Die Kavallerie-Divisionen aus 6—7 Neiter-Regimentern mit 2 Batterien reitender Artillerie.

Die Armeekorps bestehen in Rußland aus drei Insanteriedivisionen, 1 Kavalleries und 1 Artilleries Division. In Deutschland aus 2 Insanteries Divisionen, 1 Kavalleries Division und 1 Korps Artillerie.

Die Franzosen hatten 1859 Korps von 2 bis 3 Infanterie-Divisionen, nebst einer Brigade bis zu einer Division Neiterei und einer Korps-Artillerie-Reserve.

Die Oesterreicher hatten 1866 Korps zu vier Insanterie-Brigaden, mit einer Geschützreserve von 7 Batterien. Divisionen waren keine formirt. Außerdem hatten sie 5 Reserve-Kavalleriedivisionen von 2—3 Brigaden.

Napoleon I. formirte 1805 und 1812 ganze Kavalleriekorps von 2 – 3 Divisionen.

1866 formirte die erste preußische Armee ein Kavallerie: Korps von 10 Regimentern. Diese bils beten 4 Brigaden und 2 Divisionen mit Artillerie. Die zweite Armee hatte 6 Regimenter in 3 Brisgaden mit Artillerie formirt.

Im Feldzug 1870 hatte die deutsche Armee versschiedene Kavallerie-Divisionen zu 4—9 Regimenter, benen 1—2 reitende Batterien zugetheilt war. Die Kavallerie-Divisionen wurden meist selbstständig den Armee-Kommando's zugetheilt.

II. Um bie Heerestorps zusammenzustellen, kann man bas Land in verschiebene Bezirke eintheilen und von der Mannschaft eines jeden besondere taktische Einheiten bilden, oder aber man kann die Mannschaft verschiedener Bezirke mit einander vermischen. Jedes dieser Ensteme hat seine Bor: und Nachtkeile.

Das Territorialspstem erlaubt eine leichtere Konstrolle, die Lente können rasch einberusen werden. Sie kreuzen sich bei einem Aufgebot nicht. Die Nachtheile dagegen sind: Die Leute werden weniger aus dem Kreis ihrer gewohnten Umgebung gezogen, erleidet ein Truppenkörper große Berluste, so trisst der Schlag einen Ort oder Bezirk sehr hart. Bei dem Milizspstem ist dieses im höchsten Maße der Fall. Bei einem Theilausgebot werden überdieß den Bezirken, die Truppen zu stellen haben, auf einmal sehr viele Arbeitskräste entzogen, während andere nicht im mindesten in Mitseidenschaft gezogen werden.

Das System, die Maunschaft zu mischen, hat den Bortheil: der junge Soldat wird in eine fremde Umgebung versetzt und dem Kreis seiner täglichen Gewohnheiten entzogen, macht sich in Folge dessen leichter mit seinem Stand als Wehrmann vertraut. Beim Milizsystem kommt dazu, daß die bürgerliche Stellung nicht so start ihre Nückwirkung auf den Dienst behält. Das Besehlen und Gehorchen wird erleichtert, außerdienstliche Kücksichten verschwinden, der militärische Geist erstarkt. Dagegen sinden wir die Besammlung sehr erschwert.

Am vortheilhaftesten scheint es, beide Systeme zu verbinden. Dieses geschieht am besten badurch, daß man die großen Heeresabtheilungen aus bestimmten Territorialbezirken entnimmt. Diese aber wieder in kleinere Kreise eintheilt. Der Kreis liesert z. B. ein Regiment, doch die Mannschaft wird gemengt in die Bataillone und Kompagnien vertheilt.

Die Kompagnien und Bataillone kirchspielweise zusammenzusetzen, mag zwar auf ben ersten Blick etwas Besteckendes haben, es scheint sich das Milizinstem der Gintheilung bes Staates vollkommen anzuschmiegen, boch wenn man genauer auf bie Sache eingeht, fo wird man fich leicht überzeugen, bag man mit diesem System zu große Nachtheile in Rauf nehmen mußte.

Doch wie gesagt, man kann aber bas Terri= torialinftem beibehalten, ohne daß die Leute ben Rirchthurm zur Fahne, den Gemeindeammann, Schulmeister und Pfarrer zu Kührern zu haben brauchen. Im Kanton Waadt hat man schon längst bas System, die Leute zu mischen, angewendet und besondere Nachtheile haben sich nicht ergeben.

Bei der Rekrutirung der Spezialmaffen ist es immer nothwendig die Leute einem größern Kreis zu entnehmen.

III. Die Armeen ber Neuzeit bestehen aus Rampfern ju Tug, zu Pferd und aus ber Mannichaft, welche beflimmt ift die Kriegsmaschinen, Geschütze genannt, gu bedienen. Co entstehen die brei Waffengat= tungen Infanterie, Ravallerie und Artillerie. Jebe berfelben befitt besondere, nur ihr eigenthumliche Eigenschaften, die es unmöglich machen, die eine Waffengattung burch die andere zu ersetzen.

In dem richtigen Anzahlverhältniß der 3 Waffengattungen beruht großentheils die Rraft bes Heeres und ber Beereskörper.

Auf das Aufbringen der verschiedenen Waffen= gattungen haben bie Sulfsquellen bes Staates großen Ginfluß. Gie stecken der Starke bes Beeres Grenzen.

Es hatte keinen vernünftigen Zweck die Bahl ber Infanterie zu vermehren, wenn man bagu bie nothigen Spezialmaffen, Trains 2c. nicht aufbringen fonnte.

Napoleon I. forberte, daß wenn man die Infanterie in bem Operationsheer zu 1 annehme, die Reiterei 1/5-1/4, die Artillerie 1/8 und Genie 1/4, betragen follte. Diefes macht auf eine Armee von 100,000 Mann, an Infanterie 74,000 Mann, 15,000 Mann Reiter, 9000 Mann Artislerie und 2000 Mann Genietruppen.

Im beutschen Reich beträgt die Infanterie gu 1 angenommen, die Kavallerie ungefähr 0,12, die Artillerie 0,14, die Pioniere 0,018, Train und Abministration 0,1, Gijenbahnen und Telegraphenabtheilungen 0,008.

Auf 100,000 Mann Infanterie famen baber 12,000 Reiter, 14,000 Artilleristen, 1800 Pioniere, 10,000 Mann vom Train und den Abministrationen und 800 Mann von den Gisenbahn- und Telegraphenabtheilungen, die Artillerie murde ungefahr 350 Beidute bedienen.

Die Infanterie bilbet die Hauptwaffe. Die andern find ihr nur zur Berftarfung beigegeben. Aus biefem Grund räumt man in allen Armeen ber Infanterie ben erften Rang ein. Bei uns war dieses allerdings bisher nicht der Fall.

Die Infanterie eignet sich für jede Fechtart und ift auf jedem Kriegsichauplat verwendbar. Gie wirkung, vereint mit hinreichender Beweglichkeit,

bildet den Kern der heere, fie ift die Waffen= gattung, welche am wenigsten toftet und sich in ber fürzesten Zeit kampftuchtig ausbilben läßt. Doch fo große Vorzüge die Infanterie auch besitt, fo mare es boch mit einem bloß aus Infanterie bestehenden Beere unmöglich, einen Rrieg erfolgreich burchzuführen.

Ohne Reiterei find die Bewegungen bes heeres langsam und schwerfällig. Man tappt beständig im Finftern, erhalt feine Nachrichten vom Feind, fann ben Sicherheits= und Kunbicaftsbienft nur mangelhaft besorgen. Daß bie Reiterei ben Armeen im Felbe auch heutigen Tages gute Dienste leiften tonne, hat ber Feldzug 1870 gezeigt.

Der britte Bestandtheil bes Beeres bilbet bie Artillerie. Diefelbe befitt bie größte Berftorungs= fraft und ihre Wirkung macht ben größten moralischen Eindruck. Die Artillerie hat gegenwärtig ten Angriff ber Infanterie vorzubereiten. Ohne vorbereitendes Feuer bietet biefer gegenüber Schnell= fenerwaffen wenige Chancen bes Erfolges und stellt große Berlufte in Aussicht.

In ber Defensive ift bas Geschütz nicht zu entbehren. Es ift in ber Geschichte fein Beispiel bekannt, daß eine feste Stellung ohne Artillerie. gegenüber einem Reind, der mit folder mohl ver= feben war, auf die Daner fich hatte behaupten laffen.

Die Karliften bei Sommoroftro haben trot ihrer Bravour und trokdem sie das Möglichste zur fünst= lichen Berftarfung ihrer vortheilhaften Stellung gethan haben, diefelbe gegenüber ber gahlreichen Artillerie ber Republitaner nicht zu halten vermocht. Wenn der erste Angriff Gerrano's blutig abgewiesen wurde, so war diejes nur bem Umstand zuzuschreiben, daß bieser General feiner Artillerie nicht Zeit zum Wirken gegeben hatte, daß er bem Bajonnet und der Kühnheit der spanischen Truppen mehr als ber Artillerie gutrante. Als er feinen Fehler erkannte und einen andern Weg zum Ziele einschlug, da half dem Feinde alle Tapferkeit und Todesverachtung nichts. Seine Stellung war un= haltbar.

In dem Felozug 1870-71 hat die preußische Artillerie der Infanterie stets den Weg zum Sieg gebahnt.

Die Artillerie theilt sich in Feld und Positions= Artillerie. Erstere wird im freien Feld als steter Begleiter ber Truppen, lettere bei Bertheidigung von Stellungen verwenbet.

Für einen Defensivfrieg ift eine gablreiche Posi= tionsartillerie fehr wichtig, ba es fich bei berfelben um möglichst große Feuerwirkung handelt, so find schwere Geschütze nothwendig. Bisher mar bei uns ber 12-Pfunder bas größte Kaliber, die Bermehrung unserer Positions: Artillerie um einige 24-Pfunderund schwere gezogene Haubit:Batterien burfte Beachtung verbienen.

Gine zahlreiche Artillerie ift febr geeignet zu jungen, friegeunerfahrenen Truppen Zuversicht ein= zuflößen. Im Gefecht steigert sie Rraft.

Bei ber Feld-Artillerie ift möglich große Fener-

Sauptsache. Im Frieden wird oft auf lettere bas | Hauptgewicht gelegt, boch dieses ist unrichtig, größere Raliber bringen die bedeutendere physische und moralische Wirkung hervor.

Wir find übrigens überzeugt, bag in Beziehung auf Artillerie bei ber Armeeorganisation nichts verabsaumt werben wird, bie Intereffen biefer Waffe zu mahren.

IV. Die Infanterie theilte fich bis auf die neueste Zeit in Linien-Jufanterie und leichte Infanterie, bie Unterscheibung ift aus früherer Zeit auf uns herübergekommen.

Im Alterthum führte ber Schwerbewaffnete ben Spieß, der Leichtbewaffnete ben Bogen, erfterer foct in geschloffenen Reihen, letterer zerftreut in Schwärmen. Als bie Fenerwaffen in Aufnahme tamen, übernahmen die Budfenschützen die Rolle ber Leichtbewaffneten. Doch die Tenerwaffen wurden immer mehr vermehrt. Um Enbe bes vorletten Sahrhunderts bildeten fie icon die allgemeine Bemaffnung ber Infanterie.

Als die Infanterie allgemein mit der Bajonet= flinte bewaffnet war, nahm sie die Kechtart in geschlossener Linie an. Bum zerstreuten Gefecht bestimmte man besondere Truppenabtheilungen, welche man Jager ober Schützen nannte.

Wie bei ben Infanteriften die Bajonetflinte, fo bilbete ber Rugelstuten bie Waffe bes Jägers ober Schützen. Erftere hat ben Vortheil leichter Labung, boch ben Nachtheil geringer Schufweite und Pragifion. Bei bem lettern mar bas Umgekehrte ber Kall.

Verwendung und Fechtart der Truppen entsprach ihrer Bewaffnung. Der Infanterift suchte burch bie große Angahl Schuffe auf turze Diftang bie Entscheidung. Er wählte möglichst offenes Terrain jum Kampfplat, mo bie Linien sich leicht bewegen und an ben Feind herangeben konnten. Dem Schützen bagegen mar bedecktes und durchschnittenes Terrain am gunftigften. Er ichog langfam aber ficher. Er war barauf angewiesen Gegenden auf= zusuchen, wo ihm ber Feind nicht leicht über ben hals tommen tonnte.

In ben frangösischen Revolutionskriegen fing man an die gesammte Jufanterie zeitweise in Tirailleurichmarmen fecten zu laffen. Die Schützen behielt man aber für bie Falle bei, wo es fich um! ein wenn auch langfames, boch ficheres Teuer auf größere Diftangen hanbelte.

Die langsame Ladung mit Ladhammer und Setzftod mar ein Nachtheil, welcher ber Schütenwaffe anklebte. Diefer verschwand erft mit ber Ginführung ber Kompressions: und Erpansionsgeschoße. Doch wie der Nachtheil der langsamen Ladung der Präzisionswaffe megfiel, fand biefe balb Berbreitung bei ber gefammten Infanterie. Bewaffnung und Fechtart ber Linien= und fogenannten leichten Infanterie maren jetzt gleich.

So lange in Bewaffnung, Jechtart und Bermendung eine Verschiedenheit herrschte, mar die strenge Unterscheidung in Linien-Infanterie und leichte Berschiebenheit auf bie Farbe bes Tuches ber Uni= formen beschränkte, nicht mehr.

Dessenungeachtet ist es auch heutigen Tages vor= theilhaft, gemiffe Infanteriekorps im Schiegen für ben Sicherheits= und Runbichaftsbienft, die Verrichtungen bes kleinen Krieges, vorzugsweise und mehr als die übrigen Truppen auszubilben.

Mus diesem Grund erscheint die Beibehaltung ber Schüten vollkommen gerechtfertigt. Die Schüten fonnen als Elite-Truppe betrachtet werben, boch nicht, wie wir es bisher gethan haben, als Spezial= waffe. Dieses mochte in ber frühern Zeit, wo die Bewaffnung und Fechtart ber Infanteristen und Schüten fo verschieden war, einige Berech= tigung haben, sie hat es aber nicht mehr in ber neuern Zeit.

Die Unterscheidung ber Insanterie-Bataillone in Füstliere und Jäger batirt vom Anfang biefes Jahrhunderts. Diefelbe war damals angemeffen, boch in der Gegenwart nicht mehr am Plat. Früher mochte es genugend sein, besondere Kompagnien für die zerstreute Fechtart auszubilden, heute muß jebe Infanterie in Rette, Gruppen und Schwärmen fechten fonnen, benn in ben Gefechten ber neuesten Beit kennt die Infanterie keine andere Fechtart.

In einigen Armeen war früher bas britte Glieb gu ähnlichem Zweck, wie unsere Jager= und bie frangöfischen Boltigeurkompagnien bestimmt. Aus biesem Grund mar baffelbe z. B. bei ben Defter= reichern ichon mit Präzisionswaffen (Kammerbüchsen) versehen, als die Infanterie noch Rollgewehre führte. Heutigen Tages haben alle Armeen, mit Ausnahme ber preußischen, bas britte Glieb abgeschafft. Doch auch bei bieser wird bie 3medmäßigkeit, das britte Glieb als Tirailleurs zu verwenden, von den besten preugischen Militar= schriftstellern (z. B. Scherff, Griesheim u. a.) bestritten.

Wir geben uns ber hoffnung hin, bag unfere Infanterie-Bataillone fünftig nur mehr einer Gat= tung Infanterie angehören werben, bag bie Unterscheidung in Fufilier= und Jägerkompagnien, die burch nichts begründet ift, fünftig megfallen werbe. Abichaffung ber Schüten mare bagegen ein großer Die Schützen find unfere Nationalwaffe, erfreuen sich eines Rufes im Austand und üben auf die Pflege ber Schießkunst eine gunftige Gin= wirkung aus.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die französischen und deutschen Militär=Juftitutionen im schweizerischen Wehr= wefen.

(Shluß.)

Es liegen sich nun weitläufig die Bor- und Nachtheile ber einzelnen Ginrichtungen Frankreichs und Prengens von bem allgemein militarischen Standpunkt und von dem der betreffenden Staaten insbesondere gegen einander abwägen, bann erft Infanterie gerechtfertigt. Sobalb sich bie ganze burfte man fragen, was hat ber eine ober ber